

Der Rhein - Eine Radtour - Ein Tagebuch - Norbert Haas - 2020

22.06.2020 - morgens

Heute gilt mein ganzes Sinnen und Trachten der Reparatur des Rades.

Während ich gegen 8:00 Uhr bei einem guten Frühstück sitze, erreicht mich schon die erste Antwort auf meine Mails, die ich gestern Abend an verschiedene Radsport Händler geschickt habe. Leider eine Absage, da der Händler keine Cannondale Räder führt und somit auch keine Ersatzteile.

Schade, aber er hat wenigstens schnell reagiert.

Beim Betreten in den Frühstücksraum - seit langem wieder mal mit Maske - wird mir nur gezeigt, wo ich Kaffee am Automaten selber holen kann, das gesamte Frühstücksbuffet ist leer. Mein irritierter Blick wird mit dem Satz quittiert: „Nehmen Sie Platz, wir bringen alles.“ Es kommt das erbetene Rührei, es kommen Wurst, Käse, Brötchen und ein Croissant sowie ein großer Teller mit Obst. Das ist Klasse, damit habe ich hier nicht gerechnet. „Ausspreche Anerkennung in schärfster Form!“ war bei solchen Gelegenheiten der Spruch meines Vaters.

Dann zurück aufs Zimmer, packen und warten. Um 9:00 Uhr bzw. 9:30 Uhr machen die weiteren Radläden auf.

Fortsetzung folgt ...

22.06.2020 - 10:00 Uhr morgens

Von 9:30 Uhr bis 10:00 Uhr versuche ich per Mail oder Telefon Kontakt zu den Händlern zu bekommen, die ich im Telefonbuch gefunden habe.

Bei dem einen Radhändler wird selbst um 9:45 Uhr noch erwähnt, dass „... unsere Öffnungszeiten Mo - Fr von 9:30 bis 18:00 Uhr ...“ seien. Bei dem anderen ist ständig besetzt oder es geht niemand dran. Also entschließe ich mich um 9:00 Uhr zu einem der Händler aufzubrechen und vor Ort zu fragen. Der ist erfreulicherweise nur 500 m entfernt.

Ich mache eine „knackige“ Tour durch die Fußgängerzone und freue mich, dass mich der Mitarbeiter direkt in die Werkstatt durchwinkt, wo sich ein junger Mann das knackende Drama anschaut. Dann holt er noch seinen Chef (Nikko), der mir verspricht, bis 13:00 Uhr mal zu schauen, ob er mir helfen kann. Es ist, so sagt er, ein bekanntes Problem bei Cannondale. Die Lager sind nicht in Lagerschalen, sondern direkt in den Rahmen verbaut. Es könne sogar sein, dass das Lager nicht kaputt, sondern nur trocken gelaufen sei.

Also lasse ich das Rad da und harre der Dinge, die da kommen werden. Wenn alle Stricke reißen, bleibe ich halt eine weitere Nacht in Lörrach.

Welche Alternativen habe ich?

- Das Lager kann repariert werden. Das ist meine Nummer eins unter all den möglichen Szenarien.
- Das Lager / der Rahmen sind völlig kaputt. Worst Case. Dann ist - egal wo und wann - ein neuer Rahmen fällig. Dann würde ich sogar in den äußerst sauren Apfel beißen

und hier einen neuen Rahmen kaufen und das Rad umbauen lassen. Heutzutage haben alle Rennräder aber Scheibenbremsen, meines noch nicht. Ob ein Umbau unter diesen Umständen möglich sein wird ...?

- Alternativ könnte ich mich auch in den Zug setzen, das Rad austauschen und wieder hier hinkommen. Das würde mich dann a) um zwei Tage zurück werfen und b) zweimal Kosten für die Eisenbahn verursachen.

Jetzt - gegen 10:15 Uhr - sitze ich in einem schönen, neuen Restaurant namens Obrado's 39, dass - so die freundliche Bedienung - gerade vor zwei Wochen eröffnet hat. Nette Karte, nette Mitarbeiterinnen, nettes Ambiente. Diesem Start Up wünsche ich alles Gute.

Fortsetzung folgt ...

22.06.2020 - Lörrach - Feldkirch

Strecke: von: Lörrach
 nach: Feldkirch
 km_T: 64,03
 km_G: 494
 km_{D/T}: 75¹
 V_{Max}: 70,08 km/h
 V_D: 20,01 km/h
 RhÜ_T: 2
 RhÜ_G: 14

Garmin (Link): <https://connect.garmin.com/modern/activity/5128197885>

Profil: flach - mit einer Ausnahme

Unterkunft: Gasthof Hirsch, Familie Müller

Es geht auf 12:00 Uhr zu. Ab 11:30 gibt's hier im Obrado's 39 einen Mittagstisch. Ich bestelle Nudeln mit Tunfisch, dazu gibt es einen kleinen Salat.

Kurz nach 12:00 Uhr beende ich meine zweistündige Wartezeit, gehe zur Bank und noch weitere 45 Minuten durch Lörrach. Ich bin kurz vor dem Radladen, da ruft Stefan an, wünscht mir Glück, dass die Reparatur gelungen sei, aber ...

Tja, aber ... Der auf den ersten Blick am Morgen freundliche Herr Nikko hatte mir zwar nicht versprochen, dass er die Reparatur bis 13:00 Uhr durchführen könne, aber Hoffnung gemacht hatte ich mir natürlich schon. Sein „Sorry, bin nicht dazu gekommen, frühestens bis Mittwoch.“ kann unter dem Strich ja nur heißen, dass er mein Rad drei Stunden hat in der Ecke stehen lassen, mir drei Stunden Hoffnung gemacht hat, außerdem drei Stunden (Fahr-)Zeit geklaut hat und nun blöd herum labert. Sorry, ich bin stinksauer auf den Zeitverschwender. Auch sein Tipp, es in Weil am Rhein zu versuchen bleibt fruchtlos. Auch der dortselbst angerufene Radhändler „ist zu“, soll heißen, nicht bereit mir zu helfen.

Noch einige technische Infos gibt Nikko mir mit auf den Weg: „Nee, passieren kann da gar nichts. Cannondale ist dafür bekannt. Das Lager muss nicht kaputt sein, das kann auch trocken gelaufen sein.“

¹ Ab heute neu: Durchschnittliche km / Tag

Was bleibt mir also übrig, als es in Freiburg zu versuchen. Das ist die nächst größere Stadt.

Aber erst mal will ich wieder an den Rhein und nicht durch die Berge des Schwarzwaldes radeln. Ich navigiere also zuerst nach Binzen, von da nach Eimeldingen und dann an den Rhein. Aber von Lörrach nach Binzen muss ich schieben. Über eine Strecke von zirka 1,5 km geht es steil - und ich meine steil - bergauf. Dann aber wieder nach Eimeldingen steil bergab. $V_{max} = 70 \text{ km/h}$. Auch nach Märkt geht es noch mal bergab.

Ab da nur noch Flachland am Rhein entlang. Durch Felder von Getreide und Mais. Mal über gut ausgebaute Fahrradwege, mal Landstraßen.

In Kembs überquere ich einen Teilarm des Rheins und fahre an dem Rheinseitenkanal vorbei. Merkwürdig, auf einmal sind die Beschilderungen in Französisch. Auch die Autos haben französische Kennzeichen. Wann und wo hab ich denn die Grenze passiert?

Die Straße ist schnurgerade, prima, glatter, französischer Asphalt. Das ändert sich nach einigen Kilometern aber schlagartig. Der Weg wird zu einer Kraterlandschaft aus Schlaglöchern, Steinen der Größen Erbse, Haselnuss, Walnuss, Pfirsich, Apfel. Nur Melone fehlt noch. Nach dem ich etwa 500 m auf dieser Marterstrecke geschlichen bin, drehe ich um, fahre zurück und überquere den Rhein, in der Hoffnung, dass die Straßen dort besser sind.



Ich fahre über den Rhein an einem Wasserkraftwerk (Centrale hydroélectrique EDF de Kembs), das zugleich auch eine Schleusenanlage ist. Es geht weiter über eine Landstraße.

Ach, bevor ich das vergesse, das Knacken ist natürlich noch immer da. Zuerst betäube ich mich mit Musik, aber ununterbrochen geht das dann auch nicht. Als lass knacken ...

Es folgt eine elend lange, eine elend eintönige, eine elend monotone Landstraßenfahrt. Dann ab Hombourg Industrie, vermutlich eine Raffinerie, das Gelände erinnert stark an Wesseling. Zuerst nur links der Landstraße, dann fahre ich, wie auf der A555 zwischen Bonn und Köln mittendurch. Auf einmal stinkt es entsetzlich, ohne dass ich sagen könnte, wonach.

In eine Linkskurve (links der Straße Wald, rechts ein Grünstreifen) wäre es dann bald passiert. Ein dicker Lastwagen überholt mich in dieser unübersichtlichen Kurve, ihm kommen aber zwei ebensolche Brummis entgegen. Er zieht rechts rüber, direkt auf mich zu. Mir bleibt keine andere Wahl, als in den Grünstreifen auszuweichen, will ich mein junges Leben nicht schon hier aushauchen. Zum Glück passiert letztendlich nichts. Ich nehme an, das kurze Anschalten der Warnblinkanlage des Fahrers sollte als Entschuldigung gemeint sein, na gut ...

Hinter der Kurve taucht rechte Hand Fort Knox auf. Oder wenigstens eine Anlage, die gleichermaßen gut gesichert ist. Ein erster hoher Zaun, dann in dem Grünstreifen dahinter, Stacheldraht in beachtlicher Höhe, dann ein zweiter Zaun. Wenn nicht Fort Knox, was ist das dann? Die Grenze zur DDR könnte nicht besser gesichert gewesen sein.

Nach einigen hundert Metern klärt es sich, es handelt sich um das Atomkraftwerk Fessenheim. Diesmal fahre ich nicht dran vorbei, sondern quasi mitten durch. Anlassgemäß setze ich ein strahlendes Lächeln auf.

Die ganze Gegend scheint dünn besiedelt zu sein. Kein Dorf liegt direkt an der Straße, alle liegen links davon in ein bis zwei Kilometer Entfernung.



Während ich so durch die Einöde stramble, kommt mir ein Satz des Zeitenverschwenders Nikko wieder in den Sinn. „Das Tretlager könnte auch trocken gelaufen sein.“. Da Füße und Südpol darüber hin-

aus einer Pause bedürfen, suche und finde ich einen schattigen Baum und - welche Freude - darunter steht auch eine Bank / Tisch / Bank-Kombination aus Beton. Ich nehme Helm, Handschuhe und Rucksack ab und versuche das Rad auf die Seite zu legen. Zweimal rutsch es mir ab. Das rechte Bein und das schöne, neue rote Trikot bekommen hässliche Querstreifen von der öligen Kette. Jetzt reißt mir der Geduldsfaden: „Benimm Dich gefälligst!“ brülle ich mein Rad an.



„Sonst lass ich Dich hier oder ab Dernau nehme ich das Eddy Merckx!“ Das hilft. Cannondale kooperiert, lässt sich Kettenöl in beide Seiten des Tretlagers sprühen. Als alter Feinmechaniker ist mir klar, dass ein Tretlager gefettet und nicht geölt gehört. Aber besser geölt als gar nicht gefettet.

Ich trinke noch ein Schlückchen lauwarmes Wasser und schaue auch noch mal auf die Karte, ob denn mal bald eine Brücke oder Fähre komme, die mich wieder auf die rechte, die deutsche Seite bringen möge. Und - Juchhu - nur wenige Meter, dann kann ich den Rhein wieder überqueren.

Und wieder ist es ein Wasserkraftwerk, das mir die Überquerung des ersten Teils des Gewässers ermöglicht. Dann ein breiter Streifen, eine Insel quasi, dann wieder Wasser, dann endlich wieder deutsche Beschilderung. Ein Blick auf den Tacho, na immerhin noch 60 km trotz der dreistündigen und völlig überflüssigen Wartezeit.



Einige kleine Orte im Südschwarzwald liegen vor mir. Bremgarten, Hartheim und Feldkirch. Ich komme durch einen der Orte und entdecke auf dem Kirchturm ein Storchennest mit einem Jungvogel und einem der Eltern.

In Bremgarten frage ich einen Herrn, der in seinem Vorgarten werkelt, ob es hier eine Möglichkeit zur Übernachtung gäbe. Er hatte keine Ahnung, möglicherweise in Hartheim.

Dort frage ich dann die gleiche Frage zwei ältere Einheimische, die an der Gartenmauer herum mauern. „Hier nicht, aber in Feldkirch isch der Gaschthof Müller.“ ist die in breitester Mundart sehr freundlich vorgetragene Antwort. Dann beschreiben sie mir noch den Weg ganz genau, wünschen mir eine gute Fahrt, ich Ihnen alle Gute und ich radle weiter.

Am Ortseingang von Feldkirch habe ich noch mal die Möglichkeit eine junge Frau zu fragen, die mit ihrem Kind auf dem Laufrad unterwegs ist und auch sie gibt mir freundlich und exakt Auskunft. Noch 500 Meter, da ist der Gasthof Müller.

„Heute Ruhetag.“ Och nee, bitte das nicht auch noch. Aber halt, die Übernachtungsmöglichkeit ist gegeben, bitte klingeln. Es dauert dann eine Weile, bis ich überhaupt eine Klingel gefunden habe. Es öffnet mir ein umfangreicher Herr. Diesem wünsche ich nicht nur einen guten Tag sondern auch seinen verdienten Ruhetag, frage aber dann natürlich nach Übernachtungsmöglichkeit. Von seinem Handy ruft er seine Frau an und vergoldet mir den Tag mit (aus dem Gedächtnis zitiert): „Hemmer noch a Zimmer? Do isch ei junger Mann mit seinem Rad.“ Junger Mann hat er gesagt! Herr Müller, you made my day!

Er zeigt mir, wohin ich mich begeben soll. Frau Müller erscheint, öffnet mir eine Garage um mein Rad unterzustellen und drückt mir den Schlüssel Nummer 2 in die Hand. Meine Frage nach einem Geschäft im Ort - ich brauche unbedingt etwas zu trinken - verneint sie, nur im Nachbarort (2 km), aber „ebbes zu trinke kann ich Ihne au bringet.“ Sie geht in Richtung Gastwirtschaft (das Gästehaus ist einige Meter entfernt) und ich schon mal auf mein Zimmer.



Das Zimmer ist fantastisch. Doppelbett, kleine Küche, Balkon mit Südlage, kleines aber sehr sauberes Bad mit Dusche. Ich überschlage den Preis und denke an zirka 50,- Euro. Im Pool des Nachbargrundstücks plant-schen einige Kinder nebst Gummitieren und aus dem

Transistor erschallt Andrea Berg oder eine andere dieser Schlagermutanten. Es könnte nicht schöner sein.

Als Frau Wirtin mir die erbetene Flasche Cola (1,25 l) bringt, fragt sie mich, ob ich auch frühstücken möchte und ich frage sie im Gegenzug, was es denn mit Frühstück koste.



Und nun geneigter Leser, verehrte Leserin... Was denkt Ihr? Wie hoch wird der Preis für die Übernachtung wohl sein? Die Antwort lautet ... keine 100, keine 75, keine 50, keine

40, sondern 35,- Euro plus 3,75 Euro (wenn ich den Preis fürs Frühstück richtig verstanden habe). Und - ich schaue mal in die Glaskugel - das Frühstück wird gut und üppig sein.

Fazit des Tages:

- Erst Frust
- dann auf den Straßen keine Lust
- jetzt wird mir bewusst
- just
- hab ich's wieder prima angetroffen!²

Erwähnte ich, dass nach der letzten Ölung des Tretlagers das Knacken weg ist? Hätte ich das vorher gewusst, dann wäre mir heute viel Frust erspart geblieben.

Und jetzt und hier ... na ja, dass kennt Ihr ja schon.



² Reim dich, oder ich fress' dich





